

Einführungsrede zur Eröffnung der Ausstellung “ÉLAN VITAL - Poesie der Bewegung” am 7. November 2021

-Corinna Steimel-

Heute (erstmalig hier oben im ersten Obergeschoss des Altbaus im Museum Zehntscheuer) stehe ich überaus demutsvoll vor Ihnen und euch allen. Denn dieses Mal erscheint es mir wirklich fast wie ein kleines Wunder, dass wir die aktuelle Ausstellung allen Widrigkeiten zum Trotz so gut zusammen gemeistert haben. Unserem Oberbürgermeister in Corona-Quarantäne wünschen wir an dieser Stelle gute Besserung und schnelle Genesung, ebenso unserem Oboe-Spieler, Martin Boscheinen, der uns im Anschluss an die Eröffnung mit seinen musikalischen Interpretationen in die vier Ausstellungsräume entführt hätte, aber der sich ebenfalls im Krankenstand befindet.

Wenn ich zurückdenke, standen schon letztes Jahr alle Zeichen gegen uns, den “Élan Vital - Poesie der Bewegung” sollte bereits im November 2020 stattfinden. Ich muss ja angesichts der mächtig heran rollenden vierten Welle und des erneut bei uns allen ausgelösten “Déjà-vus“ nicht mehr erwähnen, was damals schon zum ebenfalls wiederholten, zweiten Mal um sich griff: Der vorherige Lockdown – oder anders gesagt, der Schockzustand, verbunden mit einem nie zuvor gekannten Stillstand in unser aller Leben – machten sich letztes Frühjahr breit... und seitdem ist nichts mehr, wie es war.

Fast nichts mehr...

Die Stammgäste des Böblinger Museums kennen die Art der Ausstellungen, die wir hier realisieren. Als kommunales Museum haben wir hier die einmalige Chance, flexibel auf gegenwärtige Entwicklungen zu reagieren – im Gegensatz etwa zu einem staatlich betriebenen Museum, das eine verpflichtende 5- oder gar 10-Jahres-Planung einzuhalten hat. Meine Präsentationen hier könnte ich, hypothetisch gesehen, von einem Tag auf den nächsten anpassen oder gar überwerfen. In der Theorie (wohlgemerkt).

Das Überwerfen von vorgefassten und verbindlichen Plänen war bisher eine rein theoretische Angelegenheit. Dass es mal zur tatsächlich angewandten Praxis werden würde, regelrecht zur Überlebensstrategie, nicht nur für eine relativ beschauliche museale Sammlung, sondern größer gedacht, für die gesamte kreative Branche und alle Kulturschaffenden, hätten wir uns noch zu Silvester 2020 nicht in unseren kühnsten Träumen vorstellen können.

Das Böblinger Galerie-Erfolgsrezept seit 2013 basiert darauf, dass wir in den Sonderausstellungen aktuelle Themen der Zeit in Form von jungen Positionen der Gegenwartskunst aufgreifen und gleichzeitig immer einen Bezug zur Konzeption der

hauseigenen Sammlung herstellen; im Böblinger Fall besteht diese überwiegend aus progressiver, klassisch-moderner Kunst aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts.

Die Realität schlägt manchmal sehr erbarmungslos zu. Schlimm ist es, wenn man merkt, dass man jegliche Kontrolle verloren hat, seine eigenen Geschicke bestmöglich lenken zu können.

Als im Shutdown die erfolgreich laufende vorletzte Ausstellung "Netzwerkerinnen der Moderne", mit rund 50 teilnehmenden Künstlerinnen und Künstlerinnen-Kollektiven, geschlossen wurde, habe ich einen halben Tag lang geweint. Die ganze Anstrengungen - alles schien schlagartig umsonst!

Dann, nach der ersten Zwangspause, kam Hans Bäurle mit seiner Retrospektive "Weltenbilder und Bilderwelten zwischen Heilsversprechen und Horrorvision", die sich nach einem gefühlt ewig langen Stillstand als wahrer Glücksfall für das Museum herausstellte. Wir durften einen unerwarteten Besucherzustrom erleben.

Noch vor kurzer Zeit stand jedoch, wie angedeutet, die heutige Ausstellungseröffnung, die verschoben war, immer noch auf der Kippe. Veränderte Vorzeichen und wackelige Umstände hatten sich ergeben, verbindliche Ansagen waren sowieso zwecklos geworden, überall traten Unsicherheiten und Zweifel zu Tage.

Aber, und das ist etwas, was und das Leben lehren kann:
wenn es ganz aussichtslos wird, wenn man sich in sich immer mehr zurückzieht, und sich daraufhin Dingen bewusst wird, die man im schnell drehenden Hamsterrad des Alltags schlichtweg nicht mehr gesehen hat,
können uns diese tief vergrabenen Dinge, Sehnsüchte oder Leidenschaften, aus dem Inneren erneut Kraft spenden, eine Ermutigung geben, und dann, spätestens dann, setzt auch wieder eine Zeit der Heilung, des erneuten Herangehens oder gar der "Angriffslust" ein.

Die aktuelle Ausstellung, und das ist nun sogar noch offensichtlicher als es je zuvor gewesen wäre, hat genau diese Entwicklung, dieses Lebensgefühl, das wir alle kennen, zum Thema erhoben.

"Elan Vital", aus dem Französischen als "vorwärtsdrängende Energie" oder "energetische Vitalität" zu übersetzen, beschreibt buchstäblich diesen "Lebensimpuls", der uns allen innewohnt.

Denn, wenn wir es uns einmal richtig und ruhig überlegen, entsteht aus der absoluten Bewegungslosigkeit auch immer wieder der Drang zur Bewegung. Und oftmals eben mächtiger als zuvor.

Der Lebensphilosoph **Henri Bergson** formulierte diese Erkenntnis in seinem Werk "Schöpferische Entwicklung" im Jahre 1907. 20 Jahre später wurde er dafür mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet.

Bewegung - Gegenbewegung, Aktion - Reaktion, aber vor allem Beweglichkeit im Allgemeinen, körperlich oder mental, physisch oder psychisch gesehen, aber auch transformiert und transportiert, basiert dieses Gegensatzpaar auf einem Konzept, das am anschaulichsten wohl in der Bildenden Kunst zum Tragen kommen kann.

Ihre historischen und heutigen Strömungen miteingeschlossen. Besonders mächtige Phasen des Aufbruchs waren etwa die avantgardistischen Tendenzen nach der Jahrhundertwende und dem "Großen Krieg", dann erneut die Nachkriegskunst nach dem Zweiten Weltkrieg, die wiederum an vorherige Errungenschaften aus der Zwischenkriegszeit anknüpfte.

Vor dem inneren Auge erscheint das Bild des berühmten "Phönix aus der Asche" oder "Prometheus", eine weitere Heldenfigur aus der Mythologie, über den Titan, welcher der Legende nach das lebensnotwendige Feuer von den Göttern stahl, und dafür bestraft wurde, aber nach seiner Läuterung durch höchsten Schmerz und schlimmste Qual am Ende wieder zurück zur Freiheit gelangte.

Allegorien wie diese sollen uns Mut machen, und dieses bewegende, lebendige Motiv steckt ausdrucksstark in all den Arbeiten, die in dieser Ausstellung gezeigt werden. Unsere sechs beteiligten Künstlerinnen und Künstler, namentlich Tina Schneider, Manuela Tirlir, Birgit Wilde, Selçuk Dizlek, Thomas Lempertz und Kestutis Svirnelis, bringen ihre eigene Auffassung von dieser aus der Philosophie abgeleiteten "Lebensschwungkraft" in ihren Beiträgen auf ganz individuelle und teilweise verblüffende Weise zum Ausdruck.

Wir kommen gleich detaillierter darauf zurück.

Denn damit haben sich die allgemeingültigen Gedankenwelten, die die Ausstellung wachruft, noch lange nicht erschöpft. Die Exponate aus der Jetztzeit werden zusätzlich mit "avantgardistischen Fußnoten" kombiniert und konfrontiert, sodass die Positionen der Gegenwartskunst mit den Werken der Klassischen Moderne den zeitgeschichtlichen Bogen zurückschlagen, und zwar:

Zum einen folgerichtig in die Zwanziger vor 100 Jahren: In eine Zeit also, die mehr als jede andere Epoche vom Geist des Aufbruchs und Umbruchs in allen möglichen Lebensbereichen, neben Technik, Gesellschaft und Politik hauptsächlich innerhalb der Kultur, geprägt war. Künstler wie Paul Klee oder Wassily Kandinsky, erhoben ihre Stimmen und kämpften, unter dem Einfluss von Henri Bergsons epochemachender Erkenntnis stehend, und einmal ganz lapidar gesagt, mit ihren geistigen und künstlerischen Waffen für eine bessere Welt, in der die Kunst uns nicht

nur zu Höherem ermutigt, sondern uns geistig befreit und positiv auf das gesamte moderne Leben einwirkt.

Zum anderen eröffnen die Arbeiten der jungen Künstlerinnen und Künstler einen Dialog mit der Nachkriegskunst. In den 1950er-Jahren hatten sich die Künste sehr zögerlich erholt, denn ihre Fortentwicklung war jäh vom zerstörerischen Weltbild des Dritten Reiches und den unsinnigen Krieg unterbrochen worden. Erst in den 1960er-Jahren kam die Kultur wieder zur vollen Blüte, die Verluste waren einigermaßen verwunden... die Kunst des Informel war Ausdruck eines solchen Befreiungsschlags und ist diejenige Kunstströmung, in der die Bewegung in Form des dynamisch und gestisch gesetzten Pinselstrichs am deutlichsten ins Bild gerückt wird innerhalb der abstrakten Strömungen. Wir zeigen große Vertreter dieser Richtung in der Präsentation, darunter der beidhändig arbeitende Hann Trier, der Bildhauer Emil Cimiotti oder der moderne Mythenwelten kreierende Maler Bernard Schultze. All diese international bekannten Künstlerpersönlichkeiten wurden bewusst zurückhaltend mit Arbeiten auf dem Papier und damit auf leise Weise in die Konzeption integriert, um eine Konkurrenz zur Gegenwartskünstlerschaft zu vermeiden.

Ich muss mich hier selber zügeln, denn gerne würde ich weiter von den kunstgeschichtlichen Entwicklungen in Form von Revolution und Rückzug erzählen. Aber, was man mir hier immer wieder von obersten Stellen vorwirft, und ich sage das mit einem Augenzwinkern, ist die Länge meiner erläuternden Reden. Ich will immer erreichen, dass unsere Besucher vieles nachvollziehen können. Heute ist auch diesbezüglich ein Novum zu verspüren: Kürzer, einprägsamer und unterhaltsamer heißen die Zauberworte.

Kommen wir also auf den Punkt:

Mit dem Konzept der Ausstellung ist es zu erklären, warum die Installation "Terpsichore" von **Thomas Lempertz** direkt unter uns Willi Baumeisters figuratives Frühwerk mit dem in Tusche gemalten, vor körperlicher Kraft strotzenden Titan "Prometheus" aus dem Jahre 1911 gegenübergestellt ist. Obwohl es sich eigentlich um eine abstrakte Formfindung der Auftümmung aus mindesten 1000 zerstörten und erneut arrangierten Spitzenschuhen handelt, erscheint es uns, als ob wir eine leidende, gequälte Figur, die noch dazu gewaltvoll von einer hölzernen Ballettstange durchbohrt wird, gegenüberstehen. Die Spiegelfläche erweitert den Raum für weitere Reflektionen, auch was die Biografie des Künstlers selbst als ehemals, hart trainierender und durchtrainierter Tänzer und Solist des Stuttgarter Balletts betrifft. Meines Erachtens ist diese Gegenüberstellung von diesen beiden bildgewaltigen Werken, die Tuschezeichnung und die Installation, zwischen denen 110 Jahre liegen, eine der genialsten Dialoge, die sich je in einer Präsentation eröffneten.

Tina Schneider bezieht sich mit ihren "Galoppierenden Pferden", die aus Holz geschnitzt und bemalt wurden, auf eine Inkunabel in der Fotografie- und Filmgeschichte. Dem Briten Eadweard Muybridge gelang es 1877 erstmals mit seinen 20 nacheinander geschossenen Aufnahmen auf einer Rennbahn, die Bewegungsabläufe eines trabenden Pferdes festzuhalten. Mit seinen ersten bewegten Aufnahmen wies er einen jahrhundertealten "Irrtum" der europäischen Malerei nach und verursachte einen Aufschrei in der damaligen, hin und wieder ziemlich verkrusteten Kunstwelt. Bis dahin hatte man sich die Positionen im Galopp anders vorgestellt - und gemalt.

Die von der Holzbildhauerin als Reliefs gefertigten Pferde greifen als Wandarbeit die einzelnen Stellungen dieser frühen fotografischen Momentaufnahmen der "Bewegtbilder" und tierischen Bewegungen auf, übersetzen sie wieder isoliert in die Dreidimensionalität und übertragen sie als Gruppe angeordnet in die Gleichzeitigkeit der Gegenwart. Als besonders erwähnenswert erscheint mir hier die Tatsache, dass Tina Schneider über das Zeichnen von Pferden beim Reitunterricht als junges Mädchen überhaupt erst zur Kunst fand.

Kestutis Svirnelis, genannt **Kestas**, der uns (und wir ihn) beim Aufbau seiner beweglichen Arbeiten bis zum Schluss wortwörtlich in Atem gehalten hat, macht sich Elektrik und Strom zunutze. Er ist der denkende Tüftler oder tüftelnde Denker, der unsere traditionell geprägten Blicke mit seinen zwischen Menschen und Maschinen bewegenden Gebilden und Geschöpfen überrascht und herausfordert. Seine Beiträge bergen verblüffende und hochintelligente Verfremdungseffekte. "Der Himmelswischer", beispielsweise, irgendwo abgeschieden im hinteren Teil der Galerie-Empore (diesem als Ausstellungsfläche eigentlich unterschätzten Nichtort) strebt irgendwie zwar nach Höherem, wird aber immer wieder von einer äußeren, oder inneren Kraft oder auch Macht heruntergedrückt. Ist es humorvoll oder hintergründig? Birgt die Kunst von Kestas Kritik an den gesellschaftspolitischen Systemen oder ist sie zum Schmunzeln da? Die Antwort auf diese Fragen dürfen wir alle für uns selbst herausfinden...

Wie alle bisher genannten Teilnehmenden an der Ausstellung, hat auch **Manuela Tirlor** an der Stuttgarter Akademie studiert. Die mit Eisendraht geformten Verästelungen ihrer Wand- und Bodenarbeit unten hat sie speziell für diese Ausstellung geschaffen und sich dabei mit den hiesigen besonderen, vorgefundenen architektonischen Gegebenheiten auseinandersetzt. Die Installation namens "Weed VII" nimmt ihren Ausgangspunkt in einer abgesenkten Aussparung am Boden, die hinter den Ausstellungswänden verläuft, und in der funktional versteckt die Steckdosen eingelassen sind. Sie zieht sich quer herüber bis an die angrenzende gegenüberliegende Wandfläche und erstreckt sich, "wächst" bis hinauf zur Decke. In ihrer Expansion erweckt die installativ-filigrane Installation die Illusion des unendlichen Wucherns und Weiterwachsens, die alle Grenzen des Ausstellungsortes überschreiten kann, zumindest in unserer Vorstellungskraft.

Im Galerie-Kabinett werden Grafit-Zeichnungen des Bildhauers Erich Hauser, dessen Lieblingsmaterial ebenfalls der Stahl, aber im Gegensatz zur Oberflächenbearbeitung der Künstlerin bei ihm als Edelstahl blank poliert war, in poetische Zwiesprache miteinander gebracht.

Selçuk Dizlek arbeitet mit dem lichtdurchlässigen Material Acrylglas, das mit Hilfe von Lichtreflexionen die Farben transluzent und fluoreszierend in unseren Augen bricht. Er greift damit ein Material auf, mit dem seit den 1950er-Jahren in der Kunst experimentiert wird und welches auch die Bildhauerin der Bewegung per se, Gerlinde Beck, in ihren Skulpturen wiederholt zum Einsatz brachte.

Diese Ausstellungsansicht, hier geradeaus hinter Ihnen, raubte mir beim ersten Anblick vor Begeisterung regelrecht den Atem. So unnachahmbar lyrisch erscheint die stille und farbreduzierte Plexiglas-Steile von Gerlinde Beck mit den leuchtend orangenen Farbkringeln von Selçuk Dizlek im Hintergrund. Die über Eck gehängten, dynamischen Zeichnungen von Peter Brüning, der seine Blätter geradezu mit seinen schnellen Handschwüngen traktierte und fast verletzte, wirken zusammen mit den wie Schablonen ausgeschnittenen Wandbögenarbeiten einfach nur ästhetisch.

Der aus Schweinfurt stammende Künstler, der sich mit seiner Lichtkunst zwischen den Grenzen von Kunst und Design bewegt, bekommt in wenigen Monaten eine Einzelausstellung in der dortigen renommierten Kunsthalle ausgerichtet. Herzlichen Glückwunsch dazu, welche Ehre Dich zuvor noch hier in Böblingen zu haben!

Dieses immer wieder anzutreffende grenz- oder gattungsüberschreitende Element, das bei meinen Schilderungen zu den Arbeiten bemerkbar war, bringt mich: last but not least, zur Künstlerin **Birgit Wilde**: Sie hatte bei diesem aufwendigen Ausstellungsprojekt die schwierige Aufgabe einer Doppelfunktion inne. Sie ist Co-Kuratorin und Künstlerin zugleich und hat speziell für diese Ausstellung die Schlüsselarbeit "Schwarzer Walzer" geschaffen hat, in der Literatur, Tanz und Philosophie eine künstlerisch-bewegende Synthese eingehen, in die man regelrecht eintauchen kann und im ganz für sich selbst, daher wünsche ich Ihnen und euch nicht nur einen entdeckungsreichen Rundgang durch die Ausstellung mit vielen bewegten Momenten, sondern für die Zukunft vor allem weniger "Déjà-vu"-Erlebnisse und stattdessen mehr vom "Élan vital"!!!

Zum Schluss möchte ich noch meinen großen Dank an jemanden ausdrücken, den ich bisher noch nie lobend erwähnt habe: Herrn Rolf Pfungsttag, dessen Rahmen die Ausstellung wahrhaftig zum Gedicht machen!